

## Mit rund 3000 Dienstofftagen lebte der Zivilschutz die Solidarität

Die Zivilschutzorganisationen Gubrist, Region Dietikon und Limmattal Süd ziehen eine positive Bilanz. Während der Coronakrise fusionierten sie zu einer Organisation. Die Zusammenarbeit hat funktioniert.

Oliver Graf

An diesem Wochenende geht der lange Corona-Einsatz der Limmattaler Zivilschützer voraussichtlich zu Ende. Falls keine zweite Welle erfolgt, stehen in den kommenden Tagen nur noch die Abbau- und Aufräumarbeiten an, wie der Schlieremer Stadtrat Pascal Leuchtmann (SP) sagt. Der Ressortvorsteher Sicherheit und Gesundheit zieht, nachdem mehr als 400 Zivilschützer rund 3000 Dienstofftage geleistet haben, eine erste positive Bilanz: «Die Zivilschutzorganisationen haben gezeigt, dass sie in kurzer Zeit viel Manpower aktivieren können.»

Der Zivilschutz Limmattal agiere flexibel und schnell, heisst es auch in einer Medienmitteilung der Truppe. «Für Einsätze wird nur aufgegeben, wer tatsächlich gebraucht wird.» Innert Stunden hätten die erforderlichen Ressourcen jeweils bereitstellen können. Daran erinnert sich auch Thomas Brack, der Direktor des Spitals Limmattal. Das Limmi hatte von Beginn der Coronakrise an auch auf Zivilschützer gesetzt. «Es war beeindruckend, wie rasch es funktioniert hat», sagt Brack. Nach seinem Anruf beim Zivilschutzkommandanten seien nur drei Stunden vergangen, dann seien bereits die ersten Zivilschützer beim Spital aufgetaucht und hätten Aufgaben übernommen.

Die Limmattaler Zivilschützer hatten am 4. März ihre ersten Einsätze geleistet. Sie wurden damals bei der Hotline der Kantonspolizei eingesetzt, welche für Fragen von Veranstaltern und Behörden eingerichtet worden war. Am selben Tag erbrachten sie auch die ersten Unterstützungsdienste im Spital Limmattal. In der Folge gelangten sie unter anderem auch beim Schlieremer Altersheim Sandbühl und beim Oberengstringer Almacasa zum Einsatz. Zudem übernahmen sie Fahrdienste fürs Rote Kreuz.

### Zehn Gemeinden, eine Zivilschutzorganisation

Aufgeboten wurden dabei für einzelne und manchmal für mehrere Einsätze Zivilschützer aus dem gesamten Limmattal. Denn die Zivilschutzorganisationen hatten zu Beginn des Corona-Einsatzes ihre Strukturen angepasst: Die drei eigenständigen Organisationen Limmattal Süd (Aesch, Birmensdorf, Schlieren und Urdorf), Region Dietikon (Dietikon, Geroldswil und Oetwil) und Gubrist (Oberengstringen, Unterengstringen und Weiningen) haben vorübergehend zur Zivilschutzorganisation Limmattal fusioniert.

Diese befristete Zusammenlegung erfolgte insbesondere aus organisatorischen Überlegungen, wie Pascal Leuchtmann erklärt: «Angesichts der Bilder aus Italien, die wir alle sahen, mussten wir anfänglich damit



Die Limmattaler Zivilschützer hatten am 4. März ihre ersten Corona-Einsätze geleistet – insbesondere im Spital Limmattal.

Bilder: zvg

«Wie die Sicherheits- und Gesundheitsorganisationen im Limmattal künftig strukturiert werden sollen, sollte in naher Zukunft vertieft analysiert werden.»



Pascal Leuchtmann  
Schlieremer Sicherheits- und Gesundheitsvorstand

rechnen, dass unser Gesundheitssystem an die Grenzen gelangt.» Die Zivilschutzorganisationen hatten sich deshalb unter anderem darauf eingestellt, dass sie bei der Spitex aushelfen müssten, wie Leuchtmann weiter ausführt.

«Die Spitex-Organisationen und die Zivilschutzorganisationen verfügen aber nicht über deckungsgleiche Gebiete.» Eine einzige Zivilschutzorganisation hätte so gleich zwei Spitex-Gebiete zumindest teilweise abdecken müssen, eine andere hätte gebietsweise dazwischengefunkt. Um die Planung für den Ernstfall zu vereinfachen, hät-



Ohne die befristete Fusion mit den Regionen Dietikon und Gubrist hätte die Zivilschutzorganisation Limmattal Süd (Schlieren, Urdorf, Birmensdorf und Aesch) den Spital-Einsatz alleine leisten müssen.

ten sich die drei Zivilschutzorganisationen deshalb unkompliziert zum temporären Zusammenschluss entschlossen.

«Dieses Zusammengehen erleichterte uns auch den langandauernden und grossen Einsatz beim Spital», sagt Leuchtmann. «Ohne Fusion hätte ihn die Zivilschutzorganisation Limmattal Süd alleine bestreiten müssen.» So habe man auf mehr Kräfte aus dem ganzen Limmattal zählen können. «Wir leben Solidarität», wird Zivilschutzkommandant Urs Kümmerli diesbezüglich in der Medienmitteilung zitiert. «Wir konnten die Synergien aller drei Organi-

sationen gezielt nutzen und die entstandene Kraft erfolgreich einsetzen.» Die Zivilschützer hätten bewiesen, dass eine organisationsübergreifende Zusammenarbeit sehr gut funktioniert. Auch Pascal Leuchtmann stuft die vorübergehende Fusion insgesamt als erfolgreich ein. «Die Zusammenarbeit, gerade auch unter den Mannschaften und im Kader, klappte sehr gut.»

### Aus dem Corona-Einsatz die Lehren ziehen

Die drei Zivilschutzorganisationen Limmattal Süd, Region Dietikon und Gubrist werden nun

bald wieder ihre eigenen Wege gehen. «Wir wollen und müssen aber unsere Lehren aus den vergangenen Wochen ziehen», sagt der Schlieremer Sicherheitsvorstand. «Wie die verschiedenen Sicherheits- und Gesundheitsorganisationen im Limmattal künftig strukturiert werden sollen, sollte in naher Zukunft nochmals vertieft analysiert werden.» Dabei dürften aber nicht nur die Zivilschutzorganisationen alleine betrachtet werden. Die Spitex und Sicherheitsorganisationen wie Feuerwehr und Polizei müssten ebenfalls in diese Überlegungen einbezogen werden.

### Bericht von der Front Mein Einsatz ist zu Ende

Nach zwei Monaten Militär mit nur gut einer Woche Urlaub zuhause kehrte ich gestern endgültig ins zivile Leben zurück. Ich und weitere Soldaten wurden aus dem Assistenzdienst entlassen und in Bereitschaft gestellt. Am Dienstag wurden wir darüber informiert, dass die nicht mehr im Einsatz stehenden Soldaten unseres Spitalbataillons nach Hause gehen dürfen. Ich war vom frühen Zeitpunkt unserer Entlassung überrascht. Innerlich hatte ich mich darauf eingestellt, auch die nächsten Wochen in der Kaserne zu verbringen. So hatten es auch unsere direkten Vorgesetzten eingeschätzt. Ausserdem hatte ich kein Gesuch für eine vorzeitige Entlassung gestellt.

Auch wenn die Freude über den Entscheid überwog, stimmte mich der Abschied ein wenig wehmütig. Denn in den ersten Wochen des Dienstes, die wir ununterbrochen auf dem Kasernenareal verbringen mussten, sind tolle Freundschaften entstanden. Diese machten das Leben in unserem kleinen Militärkosmos auf lange Sicht hin erträglich. Viele Stunden des Abwartens haben wir mit gemeinsamem Joggen, Schachspielen, Serienmarathons und nächtlichen Spaziergängen verbracht. Hätten wir uns nicht so gut verstanden, wäre die Motivation in unserem fast durchgehend stickigen Elferzimmer wohl bald verloren gegangen.

Rückblickend bin ich froh, dass wir ins Militär eingezogen wurden, auch wenn es uns Soldaten in dieser Menge – vier Spitalbataillons und mehrere Sanitätskompanien für die ganze Schweiz – wohl nicht gebraucht hätte. Aber zu Beginn dieser für alle neuen Situation war nicht absehbar, wie stark das Coronavirus das Schweizer Gesundheitssystem belasten würde. So hatten wir stets genügend personelle Ressourcen, um in Spitälern und Altersheimen auszuhelfen. Auch jetzt bleiben einige Soldaten im Einsatz, etwa zur Unterstützung des Spitals Frauenfeld.

Ich habe nächste Woche noch Ferien, die ich zufälligerweise schon vor meinem Einrücken so geplant hatte. Danach brauche ich sicher etwas Zeit, bis ich mich an den neuen Arbeitsalltag im mir noch unbekanntem Homeoffice gewöhnt habe.



Joël Decurtins (19) aus Uitikon begann im Januar ein Praktikum bei der Limmattaler Zeitung. Wegen der Coronakrise musste er Mitte März kurzfristig ins Militär einrücken. Mit dem achten Bericht von der Front endet seine wöchentliche Kolumne aus der Kaserne.